

## Historische Tabakspfeifen made in Fürstenwalde

Mit der Entdeckung Amerikas im Jahre 1492 kam der von den Indianern gerauchte Tabak in die Alte Welt. Die flächenmäßige Verbreitung des Tabakrauchens wurde durch herumziehende Söldnerheere während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) begünstigt. Die von Seuchen heimgesuchte Bevölkerung erhoffte sich durch das Tabakrauchen eine Heilwirkung. Als Rauchgerät haben sich englische Weißtonpfeifen durchgesetzt, die allerdings bald von niederländischen Fabrikaten abgelöst wurden. Die Stadt Gouda sollte daraufhin eine der größten Produktionsstätten Europas werden. Auch in Preußen wurden überwiegend niederländische Pfeifen geraucht, was die hohe Fundanzahl bei archäologischen Grabungen beweist. Ab 1755 entstanden zunehmend regionale Pfeifenbäckereien. Friedrich der Große, der von den in Rostin (heute in Polen) gefertigten Pfeifen begeistert war, förderte die Produktion, bestimmte den Vertriebsweg und erließ ein Verbot zur Einfuhr niederländischer Pfeifen.<sup>1</sup> 1765 förderte der König das Entstehen einer weiteren Pfeifenfabrik in Preußen. Diese befand sich in Weißenspring und produzierte bis etwa 1835.<sup>2</sup> Anhand der Herkunft und Verbreitung lassen sich die Grundzüge der preußisch-merkantilistischen Wirtschaftspolitik ableiten: Ausländische Importe zurückdrängen und einheimische Produktionsstätten fördern.<sup>3</sup> In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden Pfeifen aus Porzellan Verbreitung, doch begann spätestens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts der schleichende Niedergang der Tabakspfeifen. Ton- und Porzellanpfeifen wurden schließlich von Zigaretten und Zigarren abgelöst.

Auch wenn heute fast nur noch Traditionsvereine Tonpfeifen rauchen, ist ihre einstige Bedeutung allgegenwärtig. Archäologen schätzen dieses Rauchzubehör, weil es sich aufgrund der typologischen Eigenheiten hervorragend zum Datieren von Fundkomplexen eignet. Darüber hinaus ist die Erforschung ein wichtiger interdisziplinärer Knotenpunkt zwischen Archäologie, Kunst-, Kultur-, und Handwerksgeschichte, sowie zwischen Volkskunde und Drogengeschichte.<sup>4</sup> Bei Grabungen in historischen Stadtkernen werden nahezu immer Fragmente von Tonpfeifen geborgen. Der Bestand an Tonpfeifen im Museum Fürstenwalde ist derzeit noch nicht vollständig aufgearbeitet, ergibt aber bereits jetzt eine Anzahl von über 250 Fragmenten. Zu diesen Stücken kommen fast 200 weitere Funde, die allein auf einem Acker in Fürstenwalde Nord, auf den ehemaligen Morgenländern, geborgen wurden.<sup>5</sup>

Da Tonpfeifen in der Regel eine Herstellermarke und ein Schriftband mit dem Herstellungsort aufweisen, können zumindest einige der Funde ohne großen Aufwand bestimmt werden. Auffällig ist dabei, dass der überwiegende Teil der untersuchten Pfeifen in Gouda produziert wurden. Zweitgrößtes Herstellungszentrum war angesichts der Funde die Manufaktur Weißenspring und darüber hinaus fanden sich vereinzelt Pfeifen aus Berlin und Magdeburg.<sup>6</sup> Ein Pfeifenfragment sticht jedoch heraus. Es handelt sich um eine Röhre mit dem Herstellungsschriftband FÜRSTEN WALDE, welche ebenfalls auf den Morgenländern gefunden wurde. Eine Tonpfeifenproduktion in Fürstenwalde war bis zum Auffinden der Röhre im Jahr 2014 nicht bekannt. Zwar ist die lange Töpfertradition und die spätere

<sup>1</sup> Vgl. Brömmer, Werner: Funde aus der Tonpfeifenfabrik Weißenspring. In: Brandenburgische Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege, Heft 23, 1926, S. 300

<sup>2</sup> Vgl. Brömmer 1926

<sup>3</sup> Vgl. Teichner, Felix: Tonpfeifenbäcker in Berlin und Brandenburg II. Bodenfunde aus Berlin, Königs Wusterhausen, Kloster Zinna und Potsdam. In: Ethnographisch-archäologische Zeitschrift. Vol. 42, Berlin 2001.

<sup>4</sup> Vgl. Ring, Edgar: Tonpfeifen. Leitfossil der Neuzeitarchäologie. In: Internet-Veröffentlichungen Lüneburger Stadtarchäologie e.V., 2015.

<sup>5</sup> Vgl. Köckeritz, Christian: Entdeckungen in den Morgenländern. Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Fürstenwalde. Unveröffentlichtes Manuskript, Museum Fürstenwalde, Fürstenwalde 2015.

<sup>6</sup> Vorläufige Ergebnisse der Bestandsdokumentation im Museum Fürstenwalde. Stand: 2015

Ofenkachelherstellung in der Stadt überliefert, aber ein hier ansässiger Pfeifenbäcker ist eine Sensation. Bereits Dr. Goltz beschrieb 1837 die guten Tone in den Rauener- und Duberower Bergen, welche die Fürstenwalder Töpfer für ihre Keramikherstellung nutzten, aber ein Pfeifenbäcker wird in der gesamten Chronik nicht erwähnt.<sup>7</sup> Datieren lässt sich das Fürstenwalder Fundstück derzeit nicht, doch vermute ich eine nur kurze Bestandszeit der Bäckerei, die zwischen 1755 und 1837 gelegen haben könnte. Ab 1755 durften keine niederländischen Pfeifen importiert werden und regionale Produktionsstätten wurden gefördert. Da keine Fundstücke aus der 1755 gegründeten Manufaktur in Rostin bekannt sind, könnte in dieser Zeit eine Produktion in Fürstenwalde stattgefunden haben. Ab 1765 existierte die preußische Manufaktur in Weißenspring, aus der auch in Fürstenwalde große Mengen an Tonpfeifen nachweisbar sind. Da Dr. Goltz 1837 keinen Fürstenwalder Pfeifenbäcker nennt, vermute ich, dass dieser Pfeifenhersteller aufgrund der großen Konkurrenz in Weißenspring bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr produzierte. Diese Konkurrenz verdeutlichen letztlich nicht nur die vielen Fundstücke Weißenspringer Produktion, sondern auch deren jährliche Produktionsmengen von über 70000 Tonpfeifen.<sup>8</sup>

Christian Köckeritz, Museum Fürstenwalde  
03.07.2015



Tabakskollegium Friedrich I., um



1710

Fundstück Fürstenwalder Tonpfeife

<sup>7</sup> Vgl. Goltz, Georg Friedrich Gottlob: Diplomatische Chronik der ehemaligen Residenzstadt der Lebusischen Bischöfe Fürstenwalde. Von ihrer Erbauung bis auf die gegenwärtige Zeit. Fürstenwalde 1837, S. 396

<sup>8</sup> Vgl. Brömmer 1926